

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **64 (1986-1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER

Zeitung des VSU
und des VSETH.

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Redaktion und
Inseratverwaltung:

Leonhardstrasse 15
8001 Zürich

Telefon 69 23 88

ZS**Südafrika-Boykottwo**

1
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
POSTFACH
8025 ZÜRICH

«Das Ges**Hochschulserie:****Studium und
Politik in Österreich**

mit unserer eigenen Backerei
Letzi-Beck

Erdbeer-Törtli

mmh... s'isch fein

Cornet

mit feinsten Vanillecrème gefüllt

je Stück nur

1.-



Coca-Cola

Dose 33cl

= 45

Aktionen nur gültig am
6.6. + 7.6. 86,
solange Vorrat

Cervelats

VAC, Paar

1.30

Schweins-Kotelettes

VAC, 100g

1.55

Merci
und uf Widergügg

K3000

der frische Supermarkt

Uni Irchel
winterthurerstr. 190

UNI-3/23/060686

Der neue
Atari 1040 STF



ATARI 1040 ST

Computer 1040 KB RAM, 32 Bit Processor 68000,
Bildschirm monochrom 640 x 400 Punkte, inte-
grierte Floppystation 720 KB, Maus, TOS, GEM
LOGO, BASIC, 1ST WORD, NEOCHROME

MIT LEGI
Barzahlung

Fr. 2600.--

Sammelbestellungen ab 3 St.

Fr. 2540.--

130 US-Public Domain Programme auf 10 Disketten

Fr. 130.--

STAR NL 10 MATRIX-DRUCKER

Fr. 1100.--

EPSON FX-85 MATRIX-DRUCKER

Fr. 1430.--

TRIUMPH ADLER TYPENRADDRÜCKER

Fr. 1640.--

QMS KISS LASERDRUCKER

Fr. 6500.--

ADAG
ADMINISTRATION & DRUCK AG

Universitätsstrasse 25
8006 Zürich
Tel. 01/47 35 54

ab sofort LASERDRUCKSERVICE ATARI - QMS pro Blatt 50 Rappen

Südafrika – Boykottwoche

Widerstand gegen Apartheid

Demnächst finden weltweit Südafrika-Solidaritätsaktionen und -feste statt. In der Schweiz organisiert die Aktion Südafrika-Woche Anti-Apartheid-Veranstaltungen und ein Fest. Am 16. Juni 1986 – am 10. Jahrestag der Aufstände in Soweto – soll mit Gedenkfeiern an die über 700 Menschen erinnert werden, die zwischen Juni 1976 und Oktober 1977 von der Polizei ermordet wurden.

Darüber hinaus geht es um die Unterstützung des Kampfes der Schwarzen gegen Unterdrückung und Diskriminierung durch das Apartheid-System. Dieses wurde durch die neuesten Reformen der Regierung Botha zwar undurchsichtiger, nicht aber annehmbarer. Am 11. und 12. Juni werden an der Universität Zürich zwei Dokumentarfilme gezeigt, welche die politischen, kulturellen und historischen Hintergründe der gegenwärtigen Situation im Apartheid-Staat eindrücklich zeigen.

Soweto 1976: Schwarze SchülerInnen und StudentInnen verlieren die Angst vor dem Apartheid-Regime. Die Tragik der Verhältnisse in Südafrika bringt es mit sich, dass es am 16. Juni 1986 – am 10. Jahrestag des Ausbruchs der Kämpfe im Schwarzen Vorort Soweto bei Johannesburg – höchstwahrscheinlich erneut zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei und zu Todesopfern kommen wird.

Worum ging es 1976 und worum geht es heute? Auslöser für die Soweto-Aufstände war der Beschluss des «Ministers für Bantu-Angelegenheiten», Dr. Andries Treurnicht, im vorwiegend englischsprachigen Raum Johannesburg an den schwarzen Mittelschulen Afrikaans als Unterrichtssprache mit aller Härte durchzusetzen. Für die schwarzen SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern wurde diese Anordnung zur reinen Provokation, da bislang das als Sprache des Unterdrückers verhasste Afrikaans (eine burische Abart des Holländischen) nur als Schulfach neben anderen mehr schlecht als recht gelernt wurde.

Nun sollte nach dem Willen der Regierung in den wichtigsten Fächern nur noch in Afrikaans unterrichtet und geprüft werden, was die Schulbildung der Schwarzen entscheidend erschwerte und die ohnehin hohe Durchfallquote weiter gesteigert hätte.

Seit dem Massaker in Sharpsville 1960 wuchs eine neue politische Generation heran. Eine Reihe von Organisationen entstand in den 70er Jahren, deren wichtigste, die South African Students Organisation (SASO) mit einer Zweigstelle für Mittel-

schülerInnen. Daneben gab es die Black People's Organisation (BPO), die Vereinigung der Eltern schwarzer SchülerInnen, das Institute for Black Studies. Ihre Losung war «Black Consciousness», die die schwarze Bevölkerung zu erhöhtem Selbstbewusstsein erziehen soll.

Nachdem alle Einsprachen und Resolutionen erfolglos blieben, beschlossen SchülerInnenkomitees in Soweto den Schulstreik. Ende Mai, Anfang Juni 1976 kam es an einzelnen Schulen bereits zu den ersten gewaltsamen Auseinandersetzungen. In H. Orbon, Die Lage der Schwarzen in Südafrika/Azania (Oberbaum Verlag, Berlin 1980) wird der Ausbruch der Aufstandsbewegung geschildert: «Am Donnerstagmorgen, dem 16. Juni 1976 demonstrierten 20000 Schüler aus Soweto (...) Einige erhoben die geballte Faust zum «Black Power»-Gruss. Andere trugen Transparente mit Parolen wie «Nieder mit Afrikaans!!», «Wir sind keine Buren!», «Es lebe Azania!» (...) Polizeiwagen rasten zum Schauplatz. Viele der damals in den Zeitungen zitierten Augenzeugen sagten, dass es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam, als die Polizei versuchte, Transparente zu ergreifen und den Zug zu stoppen. In einigen Berichten hiess es, dass Steine geworfen wurden und dass dann Schüsse fielen, während andere sagten, dass die Polizei das Feuer eröffnete, bevor Steine flogen. Auf jeden Fall war offensichtlich keine an die Demonstranten gerichtete Aufforderung der Polizei zu hören, sich aufzulösen, und ein Polizeioffizier gab damals zu, dass auch keine Warnschüsse abgegeben

worden sind. (...) Innerhalb weniger Stunden war in Soweto die Hölle los. (...) In wenig mehr als 24 Stunden hatten sich die Kämpfe und Schiessereien über die 28 Townships, die auf 33 Quadratmeilen den Soweto-Komplex ausmachen, ausgebreitet. Innerhalb weniger Tage wurden 143 Fahrzeuge (von denen 50 der Polizei gehörten) und 139 Gebäude (darunter 33 Gebäude des «Bantu Affairs Departement» durch Feuer beschädigt oder brannten aus. (...) Was als Kampf der Schüler begann, erfasste schnell die schwarzen Studenten an den Universitäten und die schwarze Bevölkerung insgesamt. (...)»

Nach offiziellen Angaben gab es bereits in der ersten Woche der Auseinandersetzungen 140 Tote, über tausend Verletzte und mehr als 900 Verhaftungen. Die Polizei versuchte offensichtlich durch ein brutales Eingreifen die Kämpfe bereits im Keim zu ersticken und erreichte das Gegenteil.»

Obwohl die Regierung das Sprachen-Dekret schon im Juni 1976 aufhob, gingen die Kämpfe weiter. Es ging schon längst um mehr: um die Abschaffung der nach Rassen getrennten Erziehung, um die Freilassung aller Verhafteten, um die Abschaffung der Apartheid überhaupt. Die Brutalität der Polizei, das Verbot der SchülerInnen und StudentInnenorganisationen, der Foltortod von Steve Biko im Gefängnis im September 1977, die Feuerüberfälle der Polizei auf Beerdigungsversammlungen und Trauerzüge, führten zu neuen Aufständen.

Nach den blutigen Kämpfen in Soweto war die Zeit endgültig vorbei, in der sich die Schwarzen den unerbittlich und konsequent verfolgten Ausbau des Apartheid-Systems – Verlust der südafrikanischen Staatsbürgerschaft, Abschiebung in die sogenannten Homelands, von denen aus, der Willkür der Weissen völlig ausgeliefert, Wanderarbeiter ohne Recht auf Familiennachzug in die weissen Städte zur Arbeit anreisen «dürfen» – einfach widerstandslos hinnahmen.

Die Kampforganisationen und Forderungen von heute

Bei den meisten Aktionen gegen die Apartheid sind die AktivistInnen der gemischtrassigen United Democratic Front (UDF) dabei. Die 1983 gegründete Dachorganisation von nahezu 600 Anti-Apartheid-Gruppen stellt sich den An-

spruch, alle wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch Unterdrückten zusammenzubringen, unabhängig von ihrer rassistischen Zuordnung.

Die verbotene ANC und die bewilligte UDF hoffen, die Regierung durch verstärkten politischen und wirtschaftlichen Druck von innen und aussen zu Verhandlungen zu zwingen. Sie fordern eine «National Convention», bei der alle Gruppen der Gesellschaft zusammenkommen sollen, um eine neue Verfassung auszuhandeln. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist allerdings die Freilassung aller politischen Gefangenen, die Rückkehr der Flüchtlinge aus dem ausländischen Exil und die Abschaffung der getrennten Parlamente für Mischlinge und Inder, die ohnehin keinerlei Kompetenzen, sondern nur eine Alibifunktion haben.

Die Frage nach der Beibehaltung der bürgerlich-liberalen Institutionen und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird offengelassen. Nur die AZAPO (Azanian People's Organisation) und die Cape Action League definiert Apartheid als einen «sozio-politischen Ausdruck» des Kapitalismus. In einer Umfrage, die im September 85 von zwei Instituten durchgeführt wurde, sprachen sich jedoch 77% der befragten Schwarzen für ein sozialistisches System aus. Allerdings lehrt das Beispiel Zimbabwe, dass die marxistisch-leninistische Terminologie nicht zwingend zu radikaler Veränderung der kolonialen Besitzverhältnisse führen muss.

«One man, one vote» – allgemeines Wahlrecht für alle Zugehörigen aller Rassen – heisst heute der kleinste gemeinsame Nenner und die zentrale Forderung aller bedeutenden Anti-Apartheid-Organisationen in Südafrika.

Die Zukunftsaussichten sind nach Andrew Borraine – er ist



Für aktive Entwicklungs-Zusammenarbeit

EcoSolidar ist eine Entwicklungsorganisation aus der Ökologie- und Selbstverwaltungsbewegung. Ohne Helfer-Trip, aber solidarisch mit jenen, die auf Selbsthilfe-Basis an der gleichen Zukunft bauen wie wir.

Senden Sie mir Name _____
gratis eine Adresse _____
Informations- _____
broschüre _____
EcoSolidar, Langstr. 187, Postfach 162,
8031 Zürich, Telefon 01/44 42 00
Postcheck 80-9005-8

ZS

der einzige Weisse in der nationalen UDF-Führung – keineswegs düster. Denn Südafrika verfüge über eine hochpolitisierte und kampferfahrene ArbeiterInnenschaft, eine wachsende Gewerkschaftsbewegung, jahrzehntelange Erfahrung im zivilen Ungehorsam und über die bestausgebildete Intelligenzija im ganzen Kontinent.

Wirtschaftliche Unterstützung...

Die Schweizer Wirtschaft spielt eine wesentliche Rolle für das Apartheidregime in Südafrika. Die Wirtschaftsbeziehungen haben sich in den letzten Jahren erheblich verstärkt. Heute ist die Schweiz hinter den USA die zweitwichtigste Abnehmerin für Exportprodukte aus Südafrika. Die Kredite der Schweizer Banken haben sich in den letzten vier Jahren mehr als vervierfacht. Wenn andere Staaten keine Kredite mehr gewähren, springt die Schweiz ein. Sanktionen gegen Südafrika werden über Briefkastenfirmen in der Schweiz umgangen. Andere Staaten haben ihren Handel mit Südafrika eingeschränkt oder verboten (Dänemark z.B.). Die Schweizer Regierung denkt nicht an solches. Dafür vermittelt Ex-Nationalbankpräsident *Leutwiler* in der Umschuldungsfrage. Und *Gilgen* meint in einer Debatte im Kantonsrat, «Wahlen nach dem Modus «one man one vote» (ein Mensch eine Stimme) wären der Ruin für Südafrika».

Bittere Früchte aus Südafrika

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Melonen												
Zwetschgen Pflaumen												
Trauben												
Kernobst												
Grapefruits												
Orangen Mandarinen												
Spargeln												
Pfirsiche												

Über 80% der «Granny-Smith»-Äpfel stammen aus Südafrika, ebenso Früchte und Gemüse der Marken Cape und Outspan. Auch viele der importierten Fruchtkonserven stammen aus dem Rassistenstaat.

...oder Boykott?

Kredite und Handel unterstützen das Apartheidregime massiv. Gegen Wirtschaftssanktionen sind vor allem diejenigen, die den jetzigen Zustand beibehalten wollen und davon profitieren. Von den Schwarzen Südafrikas sind fast drei Viertel für Sanktionen, die Hälfte sogar, wenn Schwarze dabei den Job verlieren. Die Befreiungsbewegungen ANC, PAC, AZAPO und die UDF zum Teil fordern einen Boykott Südafrikas. Das «Argument», dass unter einem Boykott die Schwarzen am meisten zu leiden hätten, ist damit wohl entkräftet. Es kommt auch meist von denen, die sich sonst nicht gross kümmern, wer wo weshalb zu leiden hat.

Scheinreformen und Repression

Das Apartheidregime wird seine Macht nicht freiwillig abgeben. Reformen, die das System der Rassentrennung aufheben würden, wurden bis jetzt weder angekündigt noch durchgeführt. Im Gegenteil: Polizei und Armee greifen immer härter durch gegen Schwarze, die Widerstand leisten oder den Verdacht erregen, dies zu tun. Auch die Homeland-Politik wird fortgesetzt; Gebiete, die völlig abhängig sind von Südafrika, werden in die «Unabhängigkeit» entlassen. Die dort Lebenden verlieren damit ihre südafrikanische Staatsbürgerschaft. Diese «Staaten» werden bis heute von keinem Land anerkannt.

Beharrlich gegen Apartheid

Bis jetzt ist die Antiapartheidsbewegung in der Schweiz noch schwach. Die Schweizer Wirtschaft kann ungestört mit Südafrika zusammenarbeiten. Durch den Boykott südafrikanischer Produkte und der Schweizer Grossbanken SBG, SKA, SBV könnte sich dies ändern. In den USA hatte die Boykottbewegung schon Erfolge. Hier hat die «Aktion Südafrika-Boykott» unter anderem eine Beharrlichkeitserklärung ausgearbeitet.

Mit dieser wird erklärt, man/frau

- kaufe keine Produkte aus Südafrika
 - eröffne kein Konto bei den drei Grossbanken oder ziehe es zurück
 - kaufe keine Krügerand-Goldmünzen
 - beschwere sich in Läden, wo südafrikanische Produkte verkauft werden, bei den VerkäuferInnen, FilialleiterInnen oder LadeninhaberInnen darüber
 - bezahle keine Rechnungen auf Konten der Grossbanken ein und bitte den Rechnungsteller, eine andere Zahlungsmöglichkeit anzugeben
 - beschwere sich bei Banken, die Krügerand ausstellen und verkaufen
 - versuche andere Personen und Organisationen für diese Aktion zu gewinnen.
- Unterlagen sind bei der Aktion Südafrika-Boykott Deutschschweiz. Koordination Postfach 402 4005 Basel erhältlich.

Boykottwoche in Zürich:

- 6. Juni, 20.00 Uhr:** «Was bedeutet Apartheid?», eine Veranstaltung der RSJ-Zürich mit Charles Bill aus Südafrika. Quartiertreff Kreis 5 (Sihlquai 115). Anschliessend Bar.
- 11./12. Juni:** Filme: «Nelson Mandela – der Kampf ist mein Leben» / «Die zwei Ströme» Gezeigt von der KfE des VSETH und der Uni Zürich. 11.6. im Uni HG 221 um 12.15, 12.6. ETH Polyterrasse A88, 12.15
- 16.–19. Juni:** Südafrika-Filme im XENIX, Kanzleitreff Zürich.
- 21./22. Juni:** «10 Jahre Soweto – Südafrika Veranstaltungen» im Kanzleitreff Zürich. Programm: Sa. 21.6. Nachmittag: – Beziehungen CH – SA (Banken, Gold etc.); – militärische Lage im südlichen Afrika (Frontstaaten); – die Situation in SA; – SA-Filme im XENIX (Tourismus und Propaganda). Sa. 21.6. Abend: Grosses SA-Solidaritätsfest mit Afro-Gruppen (Turnhalle und Cafe Kanzleitreff). So. 22.6. Morgen: Matinée mit Texten, Musik und Gedichten von südafrikanischen Autoren.
- Weitere Veranstaltungen siehe Tagespresse.

Dokumentarfilme aus Südafrika

«Die zwei Ströme»

Kaum fertiggestellt, erhielt der in London produzierte «The Two Rivers» 1985 den ersten Preis des Internationalen Filmfestivals von Nyon. Mark Newman legt in seinem Film den Schwerpunkt auf die Erfahrungen und Gefühle der Schwarzen im Land der Apartheid. Dabei wird dem Zuschauer die Freiheit des Entdeckens und Nachdenkens nicht genommen.

Es beginnt mit beinahe idyllischen Bildern. Der Erzähler, der immer wieder im Bild auftaucht, stellt sich und sein Land vor: «Ich heisse Rashaka Ratshtitanga. Die Poesie des Namens ist schwer zu übersetzen. Ich habe ihn vom Vater erhalten, einem Mann, der sehr stark von seiner Unabhängigkeit überzeugt war. Als Häuptling in diesem Gebiet gehörte es zu seinen Pflichten, die verschiedensten Streitigkeiten zu regeln.

Ich bin hier in Venda geboren, es liegt im Norden Südafrikas, 350 Kilometer von Johannesburg entfernt. Hier ist meine Heimat. Ich lebe hier mit meiner Familie und meiner Mutter».

Rashaka wurde wegen seiner Gegnerschaft zu den rassistischen Massenumsiedlungsprogrammen des Apartheid-Regimes zur Verbannung verurteilt. Er lebte 20 Jahre als Wanderarbeiter in Soweto. 1975 kehrte er nach Venda zurück, wo er heute als Dichter und Schriftsteller lebt. Rashaka und die Autoren des Films laden den/die BetrachterIn zu einer Entdeckungsreise in Südafrika ein. Zuerst werden Sitten, Rituale und Gebräuche der Schwarzen in einem kleinen Bauerndorf in Venda gezeigt. Danach wird der/die Zuschauer-

in in die Hauptstadt geführt. Wolkenkratzer, sechsspürige Schnellstrassen, luxuriöse Geschäfte, übergewichtige Weisse, nach englischer Mode gekleidet. Dann eine Luftaufnahme: eine Steinwüste, darin eine endlose Reihe von Hütten aus Lehm oder Wellblech. Die berühmt-berüchtigte Vorstadt Soweto, wo schätzungsweise zwei Millionen Schwarze auf kleinstem Raum zusammengepfercht leben.

Rashaka fasst das Verwirrende zusammen: «Johannesburg ist gerade 100 Jahre alt. Unter den Strassen befinden sich unzählige Tunnel, wo früher die Bergleute nach Gold gruben. Dieser unterirdische Reichtum brachte die moderne Welt nach Südafrika. Johannesburg ist Monument für Errungenschaften und Zerstörung. Hier ist die Stelle, wo die beiden Ströme aufeinanderstossen.» Mit der Metapher der zwei Flüsse wird der Verlauf der Geschichte erklärt. Gleichzeitig sind die Gegensätze gemeint. Erste Welt – Dritte Welt, Stadt – Land, Europa – Afrika, Altes – Neues,

aber immer beides von den genannten. Der Film zeigt die tragische Situation in Südafrika in ihrer vollen Komplexität und versucht, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu stärken.

Mandela – Der Kampf ist mein Leben

Der Name Nelson Mandela ist Symbol des Kampfes für Demokratie und Freiheit in Südafrika. Lionel Ngakane zeigt in seinem ebenfalls in London entstandenen Dokumentarfilm das Symbol-Werden dieses Mannes. Zugleich wird mit teilweise bisher unbekanntem Archivmaterial die Entstehung und Entwicklung der südafrikanischen Befreiungsbewegung ANC (African National Congress) nachgezeichnet. Dieser organisiert seit 1912 Petitionen, Streiks, Demonstrationen und Kampagnen zivilen Ungehorsams. Beim Massaker von Sharpville am 21. März 1960 werden 69 friedliche DemonstrationsteilnehmerInnen von der Polizei erschossen. Der ANC wird verboten, die FührerInnen zum Teil verhaftet, die übrigen setzen sich in den Untergrund ab. Sie geben die Gründung einer Kampforgani-

sation, Umkonto we Sizwe (Speerspitze der Nation) bekannt. 1964 werden im Prozess von Rivonia die verhafteten ANC-Führer, darunter Nelson Mandela, zu lebenslänglicher Haft verurteilt und auf der Robbeninsel eingekerkert. Mit unvorstellbarer Standhaftigkeit lehnt Mandela immer wieder das Angebot der Regierung ab, bei Erfüllung gewisser Bedingungen (prinzipieller Verzicht auf die Gewaltanwendung in der Anti-Apartheid-Bewegung, Akzeptierung der bestehenden Rassentrennungsgesetze) auf freien Fuss gesetzt zu werden.

Beim kritischen Zuschauen wirkt der Personenkult um Mandela etwas befremdend. Er wird im Film unter anderem von einem englischen Lord, einem hohen Würdenträger der anglikanischen Kirche und von zahlreichen ANC-AnhängerInnen als der «grösste Führer aller Zeiten» hochgelobt. Das Zusammentreffen ganz besonderer Umstände und die daraus resultierende Lage in Südafrika – was im Film klar zum Ausdruck kommt – machen die Heroisierung nachvollziehbar. Der Regisseur Lionel Ngakane betont ausdrücklich, dass es ihm nicht nur um Mandela geht, sondern auch um das

Schicksal der sechs anderen ANC-Mitkämpfer, die mit Mandela vor mehr als 20 Jahren unter falschen Beschuldigungen eingekerkert wurden. Der Film endet mit der Forderung, alle politischen Gefangenen freizulassen.

Die Verteidigungsrede von Mandela im Rivonia-Prozess 1964 hilft, die enorme Popularität dieses Mannes zu verstehen: «Mein ganzes Leben habe ich dem Kampf für das afrikanische Volk gewidmet. Ich habe gegen die weisse Vorherrschaft gekämpft, und habe gegen die schwarze Vorherrschaft gekämpft. Ich habe das Ideal einer demokratischen und freien Gesellschaft vertreten, in der alle Menschen in Harmonie und mit gleichen Möglichkeiten zusammenleben. Es ist ein Ideal, für das ich leben möchte und das ich zu erreichen hoffe. Doch wenn es nötig ist, bin ich auch bereit, für dieses Ideal zu sterben.»

Quellen:

Aktion Südafrika-Boykott:
– Dossier Zusammenarbeit Schweiz-Südafrika
– Dossier Sanktionen
– Boykottnachrichten 2/86
– H. Orbon, Die Lage der Schwarzen in Südafrika/Azania, Berlin 1980

ape/sl

Langue Onze

Sprachschule in Paris führt Intensiv-Sommerkurse von **Juli–September** in Südfrankreich, nahe bei Toulouse, durch. Kurs + Unterkunft SFr. 950.– für 4 Wochen. Adresse: Eric Onnen, 6, rue A. Moisant, F-75015 Paris

10% *mit Legi!*
LEDERBEKLEIDUNG.....
.....MASSANFERTIGUNG
HELMER...STIEFEL.....
TOURENZUBEHÖR.....

MOTOZUBEHÖR
ERNES
SPORTLADE
01 47 33 60
HÄRINGSTR. 16. 8001 ZÜRICH

OPTIKER BIEFER

Brillen, Sonnenbrillen
und optische
Instrumente.
Prompter
Reparaturservice.

8006 Zürich
Universitätstrasse 29
Telefon 01/47 36 96

Mit em Taxifahrswis
findsch immer en Job!



Gratisausbildung durch:
Taxifahrerschule A. + W. Meier,
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich
Anruf genügt: 01/362 55 55
intern 815, Herr Rupp

CWC

Computer-Work-Center

Textverarbeitung 5.– Fr./Std.

Semesterarbeiten, Diplomarbeiten, Dissertationen usw. kannst Du selber leicht erstellen, am Bildschirm mit Matrix- und Typenraddrucker.

Vorbeikommen und gratis schnuppern:
MONTAG bis FREITAG
13.00–14.00
18.30–19.30

Tag und Nacht offen (24 h)

30 Tage im Monat, auch Sa, So

Zeltweg 12a (hinter dem Café Go In), 8032 Zürich, Tel. 01/362 05 21

Aufruf an alle Frauengruppen an Uni und ETH:

Die Frauenkommission hat an der letzten Frauenvauvau im Wintersemester 85/86 versucht, Frauengruppen zu erreichen, die an Uni und ETH an frauenspezifischen und feministischen Themen arbeiten. Auch Frauentreffpunkte, die an den Zürcher Unis existieren, sind damit angesprochen worden. Da uns aber noch einige Adressen fehlen, wollen wir von der Frauenkommission alle

Uni- und ETH-Frauengruppen aufrufen, zwecks Mitteilung ihrer Existenz uns untenstehenden Talon zuzuschicken.

Wir haben vor, im Frauenzimmer im StuZ und an Stellwänden an den Unis eine Infowand aufzubauen, an der frau sich über alle sie interessierenden Frauenaktivitäten informieren, Kontakte zu anderen Gruppen knüpfen kann etc. etc.

Deshalb: Schickt uns so bald wie möglich den ausgefüllten Talon ins Frauenzimmer!

Frauenkommission
VSU/VSETH

Talon:

FRAUENGRUPPE:

THEMA/AKTIVITÄTEN:

FACHBEREICH:

KONTAKTADRESSE:

einschicken an: Frauenkommission VSU/VSETH
Frauenzimmer StuZ
Leonhardstr. 19
8001 Zürich

SILBERKUGEL

Für die Monate **Juli, August, September** suchen wir

FERIENAUSHILFEN

als Essbarverkäufer/innen
in unseren Silberkugel-Restaurants.

– **Mindesteinsatz 1 Monat** –

Interessenten melden sich bitte bei der Silberkugel-Personalabteilung
Badenerstr. 120, 8004 Zürich, Tel.: 242 44 00
oder direkt in Ihrem Wunschbetrieb

Hull's School

OF MODERN LANGUAGES

Lernen mit Ziel! First Certificate, Proficiency,
Goethe Diplom, Alliance Française.
Seit über 40 Jahren Spezialist für Sprachdiplomkurse.

Zellweg 25 · 8032 Zürich · Telefon 01/69 44 50

Matratzen aus 100 % Baumwolle (wahlweise Schafwolle). In japanischer Tradition, handgemacht. Diverse Grössen und Farben, ab Fr. 310.--.

FUTON

Zusammenlegbar, am Tag als Sofa zu gebrauchen: Ideal daher für Studis mit wenig Platz zum Wohnen!

FUTON-ATELIER
Klingenstrasse 36
8005 Zürich
Tel. 01 / 42 83 42

Prospekt
anfordern.!



**C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH**

Psychologische Beratungsstelle

Sprechstunden Samstag,
11–13 Uhr (auch zu anderer
vereinbarter Zeit).
Nähere Auskunft:
Tel. 391 67 37 oder
Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung
betreffend Analysen und
Psychotherapien durch
diplomierte Analytiker oder
Diplomkandidaten, auch in
finanziell schwierigen
Situationen.



**GRIECHISCHE TAVERNE
ZORBAS**

Zschokkestrasse 1,
Ecke Rosengartenstrasse,
8037 Zürich, Telefon 01 42 21 51

Griechische und cyprische
Spezialitäten.

Wir importieren aus unserer
Heimat Weine, Oliven, Feta und
Halloumi.

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Keine Angst
vor tiefen Preisen!

**DISSERTATIONS-DRUCK
OFFSET-DRUCK
BINDEARBEITEN**

**XEROX-KOPIEN
15 RP. BIS 7,5 RP.**

ohne Negativ
**REPRO-
FARBKOPIEN**



8006 Zürich
8001 Zürich
9000 St. Gallen

Universitätsstr. 25
Seilergraben 41
Rosenbergstr. 32

01/47 35 54
01/251 49 34
071/22 01 31

StudentInnen und Politik in der Donaumetropole

Academia-Party oder Au-Besetzung

«Land der Berge, Land am Strome
Land der Äcker, Land der Dome
Land der Hämmer zukunftsreich,
Heimat bist Du grösser Söhne.»

Aus der österreichischen Bundes-
hymne

Willst Du den Klischees vom unwiderstehlichen Charme der österreichischen Hauptstadt an der blauen Donau etwas Authentisches entgegensetzen, so versuche Dich als AusländerIn an der Universität Wien zu immatrikulieren. Geh aber am Vorabend früh ins Bett und frühstücke ausgiebig, denn Anstrengendes steht Dir bevor.

Den Karl-Lueger-Ring, die Prachtstrasse mit den gigantischen Bauwerken aus der Gründerzeit, wirst Du nicht lange suchen müssen. Du kannst das vom Bundeskanzleramt herausgegebene Büchlein «Österreich. Tatsachen und Zahlen» zu Hilfe nehmen. Die «Via triumphalis» wird darin als «Ausdruck des Reichtums und des Staatsgefühls» gewürdigt und detailliert beschrieben. Nicht weit vom Parlament, das «in klassizistischer Manier griechischen Tempelbauten nachempfunden wurde», steht das Hauptgebäude der Universität, ebenfalls eine historisierende Stilimitation aus der k.u.k. Monarchie.

Der unfreundliche Portier beim Eingang wird Dir die Orientierung nicht wesentlich erleichtern. Hast Du die «Inskriptionsstelle» im I. Untergeschoss, Stiege B2 gefunden, so ist noch nichts erledigt. – «Erstinskribierende Ausländer und Gaststipendiaten gehören nicht in unseren Zuständigkeitsbereich», erfährst Du nach einer Stunde schlangestehen von einer gereizten Sachbearbeiterin, die Dich zur «Evidenzstelle» K2 Stiege XII/4b schickt.

Dort wartet eine unübersehbare Menge von StudienplatzbewerberInnen ohne österreichische Staatsangehörigkeit vor der Tür. Sie wird von Zeit zu Zeit aufgemacht, ein strenger Türsteher kontrolliert, dass nicht mehr Leute reingehen als rauskommen.

GaststudentInnen und GastarbeiterInnen

Die «Evidenzstelle» ist durch ein Pult zweigeteilt. Davor drängen sich etwa 30 ausländische GesuchstellerInnen, dahinter sitzen zwei jüngere Sachbearbeiter. Zwei andere plaudern beim Kaffee in der hintersten Ecke. Einzig und allein entscheidungsbefugt ist hier Herr Dr. Waldmüller, der Vorsteher von K2 Stiege XII/4b. Er erteilt seinen Untergebenen die Instruktionen von einem Nebenraum aus. Bei besonders komplizierten Fällen erscheint er höchstpersönlich vor dem Pult und versucht den schwerfälligen



Das Hauptgebäude der Uni Wien

gen AusländerInnen beizubringen, aus welchem Grund sie an der Uni Wien nicht studieren können. Als AustauschstipendiatIn gehörst Du zu den Privilegierten und hast gute Chancen, früher oder später ordentliche(r) HörerIn zu werden.

Durch die Unannehmlichkeiten mit der Universitätsbürokratie etwas sensibler geworden, entdeckst Du eher gewisse Erscheinungen auf der Strasse. Schaltet bei der Kreuzung «Schottentor» vor dem NIG (Neues Instituts-Gebäude) die

Ampel auf Rot, dann tauchen plötzlich zwischen den Autos junge Männer aus Asien oder Afrika auf. Sie sind in orange Plastikkittel gehüllt – die meistens mit «Kurier» oder «Kronenzeitung» beschriftet sind – und versuchen energisch, die letzte Ausgabe der Boulevardzeitungen an die Leute zu bringen. Ähnliche Szenen wirst Du bald überall in der Innenstadt beobachten können.

Eine freundliche Dame bei der Personalabteilung der «Kronenzeitung» wird Dir bestätigen, dass diese keineswegs ungefährliche und miserabel bezahlte Arbeit in erster Linie von Studenten aus Ägypten und Pakistan gemacht wird.

Studentenheime und Ehrenbegriffe

Nun auf in die Josephstadt, zum Studentenheim Academia, wo der Österreichische Auslandsstudentendienst (ÖAD) für mich freundlicherweise ein Zimmer reserviert hat. Die Pfeilgasse ist nicht weit von der Uni, der Academia-Gebäudekomplex ist unübersehbar und

trostloses Dasein fristen. Die Teeküchen sind derart unbequem und unpraktisch eingerichtet, dass beinahe niemand auf die Idee kommt, sie zu benutzen.

Essen kann mann/frau bis 21.30 Uhr in der Academia-Hausbar, die sich von einem Kleinbürger-«Beissl» mit Schrammelmusik und Kartenspiellern kaum unterscheidet. Ebenfalls im Erdgeschoss befinden sich die drei Telefonkabinen von Academia, die ununterbrochen von disziplinierten Warteschlangen umringt sind. Gesprochen wird hier in der Regel Vorarlbergisch, Kärntnerisch, Steyerisch oder Burgenländisch.

Die meisten Academia-BewohnerInnen kommen aus den österreichischen Bundesländern. Wien hat enorme Anziehungskraft, die Kluft zwischen der Donaumetropole und den provinziellen Landesstädten ist immer noch recht gross. Daher sind über 50% der Studierenden in der Hauptstadt Nicht-WienerInnen (davon lediglich 10% aus dem Ausland). Sie tragen zur weiteren Verschlechterung der ohnehin kritischen Wohnsituation bei. Neue Gemeindewohnungen werden heutzutage nur gegen hörrrende Einstiegskosten vergeben. Untermieten gibt es meistens nur für beschränkte Zeit, selten unter 2000 Schilling pro Zimmer und Monat (die Höchststudienbeihilfen betragen 5500 S im Monat).

Die etwa 9300 Heimplätze in Wien sind daher sehr begehrt und genügen bei weitem nicht. Da der grösste Teil der 81 Wiener StudentInnenheime entweder der SPÖ oder der ÖVP gehört, ist ein Parteibuch unerlässlich bei der Bewerbung.

Allerdings unterscheiden sich sowohl die Beurteilungskriterien bei der Zimmerzuteilung als auch das Leben in den verschiedenen Heimen erheblich voneinander. Zu den unverwechselbaren Besonderheiten des ÖVP-eigenen Academia-Hauses gehört Frau Maratschek, Vorsteherin der Putzfrauen-Equipe. Sie ist kräftig gebaut, feindselig und immer schlecht gelaunt. Obwohl von

beherrscht mit seinen riesigen Dimensionen die Gegend. Etwa 2000 HochschülerInnen werden hier beherbergt, die in kleinen – nach demselben Schema und mit denselben Stücken möblierten – Einzelzimmern hausen. Geschlafen wird links von der Türe, in engen Betten, über denen Jesus am Kreuz die asketische Moral symbolisiert.

Stätte der Begegnung ist die sogenannte «Teeküche» auf jedem Stockwerk, wo 35 angehende AkademikerInnen nach Geschlechtern getrennt ihr

DISSERTATIONEN

druckt schnell und günstig
Ihr Partner für Reprofragen
zwischen den beiden Uni's.

Ruedi Gysin AG
Haus der Reprografie
Im eisernen Zeit 31
8057 Zürich
Tel. 01/363 16 66



einer selten starken Putzwut getrieben, lässt sie viel Schmutz liegen. Nachdem ich sie am ersten Tag schüchtern um den Staubsauger bitte, um den Dreck hinter meinem Bett zu entfernen, flucht sie wild über meinen japanischen Vorgänger und nennt ihn mit Verachtung «Chinesenschwein». Von meiner Idee, selber zu putzen oder ihr wenigstens zu helfen, ist sie entsetzt, was mit der in Österreich weit verbreiteten Vorstellung vom ehrwürdigen Akademiker zusammenhängt.

Völlig in Übereinstimmung mit der Etikette versieht Herr Nöstlinger – der Leiter und Portier – seinen Dienst stets rasiert und wachsam. Als ich ihn um eine zusätzliche Matratze ersuche, da man zu zweit im engen Bett unmöglich schlafen kann, wird Herr Nöstlinger steif. Er macht mich auf die Hausordnung aufmerksam, wonach es untersagt ist, BesucherInnen im Zimmer übernachten zu lassen.

Die charmante Sachbearbeiterin beim ÖAD, die für mein Wohlergehen in Wien zuständig ist, beruhigt mich. Eine Flasche Cognac für Herrn Nöstlinger, Bonbons für Frau Maratschek seien das altbewährte Mittel.

Leben und leben lassen

Die Korruptionsanfälligkeit in Österreich hat in letzter Zeit öfter für Schlagzeilen in der Weltpresse gesorgt. Seit bald zwei Jahren reisst die Kette der peinlichen Affären und ärgerlichen Skandale nicht ab.

Die neue Autobahn zwischen Wien und Graz bricht kurz nach der Inbetriebnahme wieder ein. Die Weine werden mit Glykol «veredelt», die Schweine mit gefährlichen Chemikalien

gemästet. Ein Minister muss zurücktreten, weil er die zwei BMWs in seiner Familie aus der Gewerkschaftskasse finanziert. In Tirol erfindet ein hoher Beamter fiktive Mitarbeiter und bezieht deren Löhne. In Wien wird der «rote Konditor» und Geschäftemacher – ein intimer Freund des Aussenministers – wegen Verdacht auf schweren Versicherungsbetrug mit tödlichem Ausgang verhaftet. Ein



Richter in der Steiermark presst vom Angeklagten 10 Millionen S ab und unterschlägt ein Betrugsverfahren. Der Vorstand des verstaatlichten Grossunternehmens VÖEST spekuliert mit Steuergeldern im Ölgeschäft und macht Riesenverluste.

Die Verrottung der Sitten hat viele Gründe und kann nicht nur auf die wachsenden ökonomischen Schwierigkeiten in der heutigen Krisenzeit zurückgeführt werden. Bestechung war schon in der Habsburger Monarchie die hässliche Ergänzung der vielbelächelten österreichischen Schlamperei. Im heutigen politischen System werden Opportunismus und Mitläufertum institutionell gefördert. Das «Büchl» als Garantieschein für allerlei Vergünstigungen und privilegien bewirkt, dass 30% der Wahlberechtigten in Österreich als Parteimitglieder deklariert sind (in der BRD sind es 3%). In der gemütlichen Donaurepublik wird es als selbstverständlich betrachtet, vor dem Beitritt zu einer der drei Parlamentsparteien folgende Fragen zu stellen: Ist mir die subventionierte Gemeindewohnung wichtig, will ich vom Bundesheerdienst befreit werden, will ich ein günstiges Darlehen, einen guten Posten oder einen Dienstwagen bekommen?

Vor diesem Hintergrund sind die neuerlichen Wahlerfolge eines prominenten Konjunkturreiters mit brauner Weste und atemberaubenden Gedächtnislücken leicht verständlich.

Denn Kurt Waldheim symbolisiert nicht nur die nostalgische Sympathie für das Hakenkreuz in Österreich. Waldheim wurde auch die Zuneigung der «Jungfrau Austria» zuteil, die sich nach Erich Kästner 1938 den Nazis zwar hingab, doch nur weil sie musste. Mit Waldheim wird die Lebenslüge vieler ÖsterreicherInnen, von Konzentrationslagern, Judendeportationen und Zivilistener-

chern. Die grosse Mehrheit im Auditorium Maximum forderte über den sofortigen Rücktritt des Verteidigungsministers hinaus eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem allzuglatten Übergang von der nationalsozialistischen Diktatur in die gemütliche Zweite Republik.

Spektakulärer Ausdruck des wachsenden Unbehagens und der Parteien-Institutionen-Politik-Verdrossenheit war der Einsatz Zehntausender – darunter auffallend vieler StudentInnen – gegen den geplanten Bau eines Wasserkraftwerkes in der Hainburger Donau-Au Ende 1984. Nachdem die Regierung Sinowatz die Gutachten von besorgten Naturwissenschaftlern ignoriert, sich über internationale Abmachungen, über das in der Verfassung verankerte Recht auf Volksbegehren hinweggesetzt hatte, wurde das Recht auf Widerstand postuliert. Etwa 1600 Umweltschützer – zumeist SchülerInnen und StudentInnen – besetzten die Baustelle.

Die Grünen in der BRD appellierten an die Regierung in Wien, von ihrem Vorhaben abzurücken, «damit Hainburg nicht eines Tages genauso als Ruine des Machbarkeitswahns in der Landschaft steht wie das sicherste Atomkraftwerk der Welt in Zwentendorf». Die alternative Tageszeitung «taz» in Berlin überschrieb ihre Berichterstattung mit «Wiener Punks frieren solidarisch neben Naturfreunden». «Die Menschen im Wald sind eine ernsthafte Herausforderung an das sozialpartnerschaftliche Machtfüge der Republik», lautete das Resümee der taz-Reportage.

Die Bestätigung lieferten zahlreiche österreichische Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte. Sie drohten, die Au mit Gewalt zu säubern, oder forderten ihre Kumpels offen zum «Niedermachen der Studenten» auf. Die Medien in Österreich warnten vor der Gefahr eines neuartigen Bürgerkrieges zwischen technokratischen BetonsozialistInnen und alternativen PostmaterialistInnen verschiedenster Couleur.

Am 19. Dezember 1984 demonstrierte dann die Regierung Stärke. Innenminister Blecha – der sich 1981 als besonders progressiver Jugendreferent profiliert hatte – liess Spezialeinheiten der Polizei mit Hunden und Gummiknüppeln gegen die NaturschützerInnen einsetzen.

Drei Tage später druckte die renommierte Wiener Wochenzeitschrift «Profil» ein Sonderheft mit dem Titel «Krieg in der Au». Der dissidente Sozialist Günther Nennung fasste darin

schliessungen nichts gewusst zu haben, ebenso verteidigt wie die Lebensphilosophie des Mitläufertums.

Der Verteidigungsminister und der Krieg in der Au

Es existiert aber auch ein anderes Österreich jenseits von bedingungslosem Gehorsam oder allumfassender Sozialpartnerschaft um jeden Preis. Vieles deutet darauf hin, dass an der Wiener Uni manche bereit sind, «gegen den Strom» zu schwimmen und an gewissen «Sachzwängen» zu zweifeln. Eine Veranstaltung der ÖH (Österreichische Hochschülerschaft) anfangs Februar 1985 im vollbesetzten Auditorium Maximum war dem Thema «Wiederkehr des Verdrängten» gewidmet. Anlass für kritische Überlegungen zum Zustand der Republik bildete die Affäre Reder. Warum wurde der Ende Januar 1985 vorzeitig aus italienischer Haft entlassene österreichische Kriegsverbrecher Walter Reder vom FPÖ-Verteidigungsminister Friedhelm Frischenschlager höchstpersönlich in aller Ehre wie ein hoher Staatsgast empfangen? Die meisten Wortmeldungen kreisten um die Wahlstrategie. Ähnlich wie nach 1945, als die Grossparteien SPÖ und ÖVP um die Gunst der 567000 registrierten Nazis buhlten, versuche die heutige SPÖ-FPÖ-Koalition, das immer noch bedeutende braune Potential für sich zu si-

Spezialgeschäft für Fussballspieler



FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN

Grösste Auswahl der Schweiz

Über 150 Modelle
Fussball-, Lauf-
und Trainingsschuhe

mit Legi 10%

FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN
ZÜRICH

Schaffhauserplatz 10 362 60 22
oder 362 62 82
und Sihlfeldstrasse 88
Neue Muster- und Auslaufartikel
mit grossem Rabatt!
(Lochergut) 242 63 10

ape

5x in Zürich und im Glattzentrum

Offizielles Communiqué des Festkomitees

VSU-Fest – optimistische Variante

Wie nicht anders zu erwarten, waren die letzten Sitzungen des Festkomitees von heftigen Auseinandersetzungen geprägt. Die Frage nach dem Konzept des VSU-Festes liess die alten ideologischen Meinungsverschiedenheiten der Fraktionen an die Oberfläche treten. Um der interessierten Öffentlichkeit die Gelegenheit zu geben, die Entwicklung mitzuverfolgen, werden wir die verschiedenen Festkonzepte der Fraktionen im «zs» abdrucken.

Zuerst der Ausgangspunkt der «OptimistInnen»: Wir als alte StudentInnenpolitikerInnen sind der Auffassung, dass der VSU nur mit einer sauberen politischen Thematik für das Fest seiner Verantwortung gerecht werden kann. Allgemein politisch bietet sich Lateinamerika oder Südafrika an. Diesem Aspekt könnte Genüge getan werden, indem einer unbekannten, dafür billigen Gruppe aus diesem Gebiet die Gelegenheit geboten würde, am VSU-Fest das Musikprogramm zu bestreiten. Viel an politischer Aktualität gewinnen würde das Fest, wenn die Musikgruppe aus AsylbewerberInnen zusammengestellt wäre. Ist das nicht möglich, so könnte man/frau im Notfall auch einigen TürkInnen erlauben, am Fest einen Kebab-Stand zu betreiben.

Um den studentischen Bezug zu gewährleisten, sollte anhand von überhohen Eintrittspreisen die Problematik des Stipendienwesens thematisiert werden. Der Ablauf des Festes soll so gestaltet sein, dass viele Pau-

sen politische Diskussionen und breiten Erfahrungsaustausch ermöglichen. Auf jeden Fall soll vermieden werden, dass die BesucherInnen einfach aus Lust und Freude an das VSU-Fest kommen. Eine Konsumveranstaltung ist unser unwürdig. Eine klare politische Konzeption des Festes soll hier Konsumsüchtige durchaus abschrecken, für diese gibt es ja in der Stadt genügend Veranstaltungen. Ein «weniger» ist in diesem Fall ein «mehr», und nur Leute mit dem richtigen politischen Bewusstsein können aus dem VSU-Fest eine erfolgreiche Veranstaltung machen.

Das war also das Festkonzept der optimistischen Fraktion, die natürlich darauf hofft, dass ihre Idee verwirklicht wird. Im Fall eines Misserfolgs haben sie auch schon damit gedroht, ein eigenes Fest zu veranstalten, wahrscheinlich bei sich zu Hause. Nächstes Mal werden sich dann die ewigen Nörgler zu Wort melden.

Das Festkomitee

war es nach Einführung der postalischen Einzahlung der Semestergebühren vorbei. Immerhin konnten die studentischen Organisationen im Sommersemester 1983 dem Uni-Versand Informationsmaterial und Einzahlungsscheine beilegen, und die Rektorin rief offiziell zum Beitritt auf. Somit hielt sich die Verschlechterung vorerst im Rahmen, bis wiederum die Obrigkeit dieses Vorgehen verbot.

Seither sind wir gezwungen, mittels eines äusserst zeitaufwendigen und teuren Versandes an alle Studierenden einzeln zu gelangen. Gleichzeitig fallen wir jeweils anfangs Semester all jenen auf den Wecker, die öfters den Haupteingang der Uni-Zentrum passieren müssen und jedesmal mit einem Flugblatt oder mit einem gewinnenden «Bisch scho Mitglied im Fau-Ess-Uh?» bedient werden.

Dieses Semester nun machten wir einen neuen Versuch: Statt eines Couverts mit einem Blatt VSU-Information und einem Mehrfachen an finanzierenden Beilagen verschickten wir eine Semesterzeitung («Unikum»), was mehr Text ermöglichte und das mühsame Einpacken ersparte. (Man bedenke: 18000 Couverts mussten jeweils mit verschiedenen Beilagen gefüllt werden. Welche Absorption potentieller Aktivitäten!)

Der erhoffte Erfolg blieb bisher aus: Statt eines sprunghaften Anstiegs zeichnet sich ein neuer Tiefstand der Mitgliederzahlen ab. Damit ist das mittelfristige Überleben des VSU in Frage gestellt.

Braucht es den VSU denn überhaupt noch? Haben wir Studierenden denn nicht 1984 mit einer 88%igen Mehrheit für die Neuschaffung einer verfassten Studentenschaft gestimmt? Ja, haben wir. Aber dass jene Urabstimmung überhaupt stattfand, war nicht zuletzt das Verdienst des VSU. Und: Noch gibt es diese StudentInnenschaft nicht; noch steht nicht einmal definitiv fest, ob und in welcher Form es sie geben wird. Bis auf weiteres bleibt der VSU nötig, möglicherweise auch über dieses Weitere hinaus.

Schade nur, dass immer weniger Mitglieder die Interessen von immer mehr Nichtmitgliedern mitvertreten müssen. Viel einfacher und einleuchtender wäre es doch, wenn alle ihre gemeinsamen Interessen solidarisch vertreten würden – im VSU. Ist das wirklich nur nostalgisches Geschwätz?

Eine Tradition geht verloren. Nun gilt der VSU im allgemei-

nen nicht als traditionalistischer Verband; gleichwohl beruht seine Existenz auf der Tradition der Solidarität, die in einem wachsenden Klima der Anonymität erstickt zu werden droht.

Auch die VSU-AktivistInnen würden lieber auf andern Wegen mit den übrigen Mitgliedern kommunizieren als über «zs»-Artikel und Postcheck-Konti. Etwa durch Aktionen und Feste (sic! Am Donnerstag, 26. Juni im StuZ!). Der VSU-Alltag besteht aber leider zum grössten Teil in wenig spektakulärer Hintergrundarbeit, die zwar genauso wichtig wie eine Aktion, als Methode der direkten Mitgliederwerbung jedoch wenig geeignet ist.

Für beides braucht es Leute, die bereit sind, sich kritisch mit den Inhalten und den gegenwärtigen Aktivitäten des VSU auseinanderzusetzen. Wir fordern dich hiermit zur Kritik auf – sei es nun in Form reiner Kritik oder, noch lieber, in Form kritischer Mitarbeit. Vorerst aber: Danke für deine Mitgliedschaft im VSU!

VSU/hrs

Noch ist es nicht zu spät:

Werde VSU-Mitglied!

Auch wer seinen Einzahlungsschein irrtümlich der städtischen Abfuhr mitgegeben hat, bleibt nicht zur Ausgeschlossenheit verdammt: An VSU-Stellwänden findest du jetzt den Zettel, der, mit einem Poststempel versehen, deine Mitgliedschaft beweist. (Falls du keinen mehr ergattern kannst: Ein neutraler EZS mit Eintrag «VSU, PC-Nr. 80-56067-2» tut's auch.)

Es lohnt sich! Vor allem ideell (welch ein Wort in der heutigen Zeit!), aber auch sonst. Zum Beispiel am VSU-Fest (Agenda-Eintrag: Do, 26. Juni, StuZ!).

Uni-Neulinge werden in Kürze per Post mit einem «Unikum» beliefert.

Wer meint, beim VSU sei noch nicht Hopfen und Malz verloren, es sei aber einiges in Gang zu bringen, hat jetzt Gelegenheit, das Ihre/Seine zu tun. Zum Beispiel im Grossen Delegiertenrat (GD), der nächstens neu gewählt wird. Infos beim VSU-Büro (Tel. 69 31 40, Rämistr. 66)

Werde VSU- AktivistIn!

Es ist nie zu früh.

Die Einzahlungskampagne läuft noch!

Der VSU: Ein Luxusartikel?

Nähme man/frau die Mitgliederzahlen des VSU als alleiniges Kriterium, dann dürfte man/frau annehmen, mit der Verwirklichung studentischer Interessen in Uni und Gesellschaft sei alles zum Besten bestellt, eine Vertretung ebendieser Interessen sei nicht mehr vonnöten.

Die Sache ist die: Seit der obrigkeitlichen Auflösung der öffentlich-rechtlichen Studentenschaft (SUZ) im Jahre 1978 hat deren privat-rechtliche Nachfolgeorganisation, der VSU, mit beständig sinkenden Mitgliederzahlen zu kämpfen. Dies hängt auch mit den Möglichkeiten zur Mitgliederwerbung zusammen.

Am Anfang, d.h. bis zum Wintersemester 1982, konnte der VSU mit zwar recht hohem Zeitaufwand, aber gleichwohl

effizient die Studierenden auf seine Existenz und Notwendigkeit aufmerksam machen: Ein Informations- und Einzahlungsstand vor der Uni-Kasse ermöglichte es, jedes potentielle Mitglied einmal – aber auch wirklich nur einmal – unter die Fittiche zu nehmen. So konnte eine hohe «Trefferquote» erzielt werden, ohne die immer gleichen Leute durch mehrmaliges Anhauen verärgern zu müssen.

Mit diesen – rückblickend nahezu idealen – Verhältnissen

- Der Regierungsrat führte auf das WS 81/82 Ausländergebühren an der Uni Zürich ein.
- Auf Beschluss des Bundesrates bezahlen ausländische Studierende seit dem SS 84 an der ETH ebenfalls zusätzliche Gebühren.
- Das Arbeitsamt erteilt ausländischen StudentInnen, die vor 1984 nicht eine Arbeitsbewilligung hatten, keine Arbeitsbewilligungen.
- Die Fremdenpolizei wird zunehmend ekkliger.

Bisher grösstes Glanzstück der Frepo: letzten September erteilte sie einem deutschen Studenten keine Aufenthaltsbewilligung, obwohl er von der Uni die Immatrikulationszusicherung erhalten hatte. Er beging den unverzeihlichen Fehler, schon 32 Jahre alt zu sein. «Aus Gründen der Überfremdung werden ausländische Staatsangehörige zum Studium im Kanton Zürich in der Regel nur bis zum vollendeten dreissigsten Altersjahr zugelassen.» Was Überfremdung und Alter miteinander zu tun haben, werden wohl nur Eingeweihte wissen, doch die Frepo kann auch volksnaher argumentieren. Weiter heisst es in der gleichen Verfügung: «Überdies hat der ausländische Student den Nachweis zu erbringen, dass er eine gleichwertige Ausbildung weder im eigenen Heimatland noch in einem anderen Land absolvieren kann.» Ob eigenes Heimatland oder Heimatland eines anderen bleibe dahingestellt, auf jeden Fall verstehen wir die Polizisten jetzt besser. Sollen sie Zuhause bleiben oder anderswo hingehen, die AusländerInnen; die SchweizerInnen sind gescheit genug, sie können's auch ohne Schwaben, Türken und Neger.

Blütenlese

Dass die Fremdenpolizei am liebsten reinrassige Schweizer sieht, pfeifen die Spatzen von den Dächern. Weniger bekannt dürfte ihr Wortschatz sein. Da ist die Rede von «restriktiven Zulassungsbedingungen», von «Überprüfung seiner Solvenz», von einer «konsequenten Stabilisierung der ausländischen Wohnbevölkerung». Die Abneigung gegenüber fremden Menschen scheint sich in der Sprache in eine Vorliebe zu fremden Wörtern zu verwandeln. Weiter erfahren wir, dass «auch nichterwerbstätige Ausländer, also z.B. Studenten, zur Überfremdung unseres Landes beitragen» und wie die «Praxis unserer Behörden im Interesse der Überfremdungsabwehr» aussieht. Wie das Piepsen einer Meise übertönt vom Gekrächze

KOLLEGGELDRECHNUNG SOMMER-SEMESTER 1986 26.05.86

05 KOLLEGGELD REDUZIERT	50.00
07 KRANKENKASSE	192.00
08 SEMESTERBEITRAG NORMAL	29.00
11 GEBUEHR AUSL./AUSL.CH	500.00
15 STIFTUNG DARLEHENSKASSE	7.00
17 SOLIDARITAETSFONDS	3.00
18 HILFSAKTION FLUECHTL.STUD	2.00

LETZTER ZAHLUNGSTERMIN : 31.05.1986 783.00
 JE FRUEHER SIE BEZAHLEN, UM SO FRUEHER ERHALTEN
 SIE LEGITIMARKE, TESTATHEFT/DRUCK & STUD.BESCH. -----

Empfangschein	Réception	Ricevuta
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per UNIVERSITÄT ZÜRICH Finanzabteilung 8001 Zürich Konto compte conto 43268	einbezahlt von / versé par / versato da	
Fr. 783	C. 00	

Für die Poststelle
Pour l'office de poste
Per l'ufficio postale

AusländerInnen an der Uni/ETH

Studium mit Hindernissen

Der zunehmende Fremdenhass in der Schweiz zeitigt auch an den Hochschulen seine Folgen. So haben ausländische Studierende an Uni und ETH Zürich spezielle Gebühren zu entrichten. Die Finanzierung ihres Studiums wird den AusländerInnen durch eine restriktive Arbeitsbewilligungspraxis erschwert. Der folgende Artikel zeigt die neuesten Entwicklungen der Repression gegen AusländerInnen an den Zürcher Hochschulen auf.

der Raben erscheint dagegen die Versicherung von Rektor Akert, «dass für alle Angehörigen unserer Hochschule Auslandschweizer und Ausländer weiterhin an der Universität Zürich herzlich willkommen sind».

Arbeitsamt

Hat StudentIn die Aufenthaltsbewilligung erhalten (was noch vorkommen soll), ist das Studium noch lange nicht gesichert. Steht kein reicher Papi im Hintergrund, muss gearbeitet

werden. Stipendien erhalten AusländerInnen, wenn überhaupt, erst ab dem 4. Semester an der Uni Zürich und auch dann höchstens 80% der schweizerischen Kommilitonen. Nur, arbeiten im Land der fleissigen SchweizerInnen ist für AusländerInnen nicht so leicht. Sie erhalten nur eine Arbeitsbewilligung für die Semesterferien. Diese Regelung kann das Arbeitsamt jedoch jederzeit ohne weiteres ändern, denn rechtlich gesehen, haben ausländische StudentInnen keinen Anspruch auf eine Arbeitsbewilligung. Sie sollen schliesslich studieren und nicht arbeiten.

Schwierig könnte die Lage für ausländische StudentInnen werden, die ein Tutorat leiten möchten, denn dazu braucht es natürlich eine Arbeitsbewilligung. Und da Tutorate logischerweise während des Semesters gehalten werden, muss das Arbeitsamt Ausnahmen machen. Fällen, in denen die Arbeitsbewilligung für ein Tutorat verweigert wurde, sind keine bekannt. Wahrscheinlich fällt ein Tutorat unter die Art von Tätigkeiten, die den Arbeitsmarkt nicht «tangieren». Unfreiwillig komisch erscheint die Tatsache, dass AusländerInnen, die ein Tutorat organisieren, von der Uni etwa den Betrag als Lohn

erhalten, den sie vorher als zusätzliche Studiengebühr einbezahlt haben.

Gebühren und Beschränkungen

AusländerInnen bezahlen an der Uni Fr. 500.- (in Worten: fünfhundert) zusätzliche Gebühren pro Semester. Der Senat der Uni wehrte sich zwar gegen die Ausländergebührenverordnung, doch das konnte den Regierungsrat nicht umstimmen. So bittet uns der Rektor, «die Ausländergebühren nicht als Ausdruck der Ausländerfeindlichkeit anzusehen».

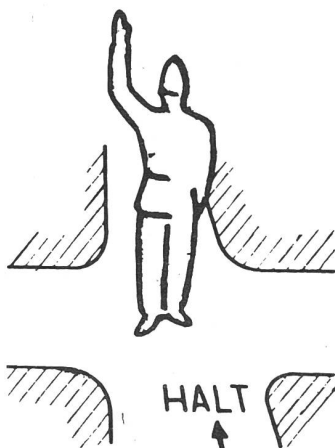
Ähnlich ist die Lage an der ETH. Trotz der Ansicht der Dozentenkommission, die Hochschulen zögen «mannigfaltigen Nutzen daraus, wenn sich ausländische Studenten an Schweizer Hochschulen einschreiben», bezahlen AusländerInnen auf Beschluss des Bundesrates Fr. 100.- mehr pro Semester.

Neueste Meldung: Beim ED liegt ein Vorschlag des Senatsausschusses der Uni zur Revision der Ausländergebührenverordnung. In diesem Vorschlag beantragt der Ausschuss unter anderem die Herabsetzung der Gebühr auf Fr. 100.-, Sicher, Fr. 100.- tönt besser als Fr. 500.-. Doch gerade das Feilschen um die Gebühren zeigt, dass sie nicht eingeführt wurden, um irgendwelche finanziellen Bedürfnisse zu decken, sondern schlicht um AusländerInnen das Leben an der Uni/ETH sauer zu machen.

Nicht nur Zusatzgebühren versauern AusländerInnen das Studium in Zürich. Obwohl sie mehr als doppelt soviel wie ihre eingeborenen KollegInnen bezahlen, sind sie in ihrer Studienwahl eingeschränkt. Für das Medizinstudium werden aus Prinzip keine AusländerInnen zugelassen. «Allfällige Aufnahmebeschränkungen» bestehen auch bei naturwissenschaftlichen Fächern. Bei den Psychologen ist die Aufnahme von AusländerInnen «kontingiert», d.h. «die ausländischen Bewerbungen» werden gesammelt und dem «Psychologischen Institut zur Auswahl vorgelegt».

AusländerInnenkommission

Um ausländische StudentInnen zu beraten, gründete der VSU die AusländerInnenkommission (Auko). Ausländische Studis, die Probleme mit den Behörden haben, aber auch Leute, die sich für AusländerInnenarbeit interessieren, sollen sich melden beim VSU, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40. jc





Dienstag, 10. Juni, 20.00
Kirche zu Predigern
Vortrag von

Georges Casalis

BEFREIUNGSTHEOLOGIE - Plädoyer
für eine kritische Nachfolge

Mittwoch, 11. Juni, 9-11 Uhr

Auf der Mauer 6:

Seminarveranstaltung

Anmeldungen:

Auf der Mauer 6

T. 251 44 10

**Gedankengebäude,
woraus, worauf
gebaut
?**

Vortrag von Udo Middel-
mann (Mitarbeiter bei
«Food for the Hungry»,
int. Entwicklungshilfe-
organisation) zum Thema
«Ideologien»

**Dienstag, 10. Juni,
12.15 Uhr, Uni Zentrum
Hörs. HG 204**

**Veranstalter:
Campus für Christus**

Veranstaltungen

theater am hechtplatz

Internationale Juni-Festwochen

Mo, 9. Juni, 20.30 Uhr

Mo, 16. Juni, 20.30 Uhr

FAÇADE

The Entertainment with a Prologue

Texte von Edith Sitwell

Musik von William Walton

Pamela Hunter - Edith Sitwell

English Eccentrics

Dirigent: Maestro René Müller

Mis-en-scène: Daniel Fueter-Graf

Ein typisches Produkt der goldenen zwanziger Jahre Londons.
Sense and nonsense vermengen sich in charmanter Weise im Bereich
der Töne und Worte.

Vorverkauf: Theater am Hechtplatz

täglich 15-19 Uhr, Tel. 252 32 34

Billettzentrale Werdmühleplatz,

ab 10 Uhr, Tel. 221 22 83



JEANS WAREHOUSE
Josefstr.73 8005 Zürich



HERBERT ACHTERNBUSCH

DAS GESPENST

Als Gäste WERNER SCHROETER
und KURT RAAB

2 JAHRE LANG VERBOTEN!!
Jetzt vom Bundesgericht frei-
gegeben.

Schweiz. Erstaufführung

Winterthur im KIWI

In Zürich: Kino

MOVIE 1
im Nagelhof beim Rudenplatz, Tel. 01 69 14 60

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studie-
renden an der ETH (VSETH) und des Ver-
bandes Studierender an der Universität
(VSU). Erscheint wöchentlich während des
Semesters.

Redaktion: Silvana Iannetta,
Dani Tschirren, Sonja Linsi,
Matthias Preisser, Andreas Petyko.
Redaktioneller Mitarbeiter: Jan Capol
Inserate: Stefan Sacchi.

Administration: Bernhard Frei.

Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-13.00 Uhr

Auflage: 17 000

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15,
CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-
Konto 80-35 598 /80-26 209.

THEATER AM NEUMARKT

Schweizer Erstaufführung

Ada und Evald
von **Monika Maron**

Fr. 6. 6., 20 Uhr,
Sa. 7. 6., 19.30 Uhr,
Di. 10./Mi. 11. 6., 20 Uhr

Sonntags-Matinee

Chrottepöschle und
Chride

ein Mitspielstück für Kinder

ab 7 Jahren

von **Louis Lemaire**

in der Mundartfassung vom
Kinder- und Jugendtheater
Zürich -KJTZ-

So. 8. 6., 11 Uhr

Donnerstags-Produktion

Deutschsprachige

Erstaufführung

Polly

von **John Gay/Christoph**
Pepusch

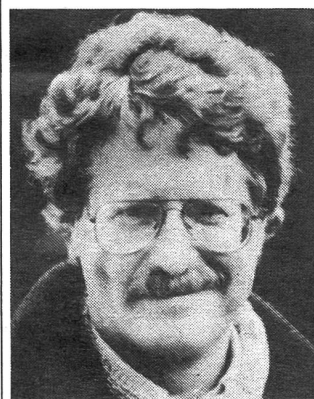
Do. 12. 6., 20 Uhr, **Premiere**
Im Rahmen der
Junifestwochen

Theater-Büffet:

Di.-Sa. ab 19 Uhr

Sonntag ab 10 Uhr

Vorverkauf: Di.-Sa., 15-19 Uhr,
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
Billettzentrale Werdmühleplatz,
Tel. 221 22 83



BUCHHANDLUNG
ZUM RENNWEG
THR

Montag, 9. Juni,
20.15 Uhr

BÜCHER-ABEND

mit

JÜRIG WILLI

Buchhandlung zum Rennwegtor

Oetenbachgasse 11

8001 Zürich, Tel. 221 39 19

TTX 18118611

Die im «zürcher student» erscheinenden
Artikel geben jeweils die Meinung des Ver-
fassers wieder. Abdruck von Artikeln nur
nach vorheriger Absprache mit der Redak-
tion gestattet. Für unverlangt zugesandte
Unterlagen wird keine Verantwortung
übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice/ropress

Redaktions- und Inseratenschluss,

Nr. 10: 9. 6. 1986, 12.00 Uhr

Die unheimliche Begegnung zwischen Romanze,
Familiendrama und Gangsterkrieg.

Ein Film von
JAMES FOLEY

mit **SEAN PENN**

und **CHRISTOPHER**
WALKEN

Titelsong von
MADONNA

AUF KURZE
DISTANZ
AT CLOSE RANGE

«... düster-spannend, voller edel-elender
Stimmungsbilder.» **Musik Express**

JETZT IM KINO FROSCH.

regelmässig

alle Tage

KfE-Bibliothek

Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte. Polyterrasse, Zi A 73, 12.00–14.00

HAZ

Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa 19.00–23.00 sowie So 11.00–14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

Frauenkommission

VSU/VSETH

Präsenzzeit im Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19, Mo–Mi 12.00–13.00

VSU

Büro, Mo–Fr 10.00–14.00, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

Greina – Ausstellung an der ETH

Die **UMKO** (Umweltkommission) des **VSETH** zeigt in Zusammenarbeit mit dem **BiUZ** (Fachverein Biologie an der Uni) eine Ausstellung über die durch ein Kraftwerkprojekt bedrohte Greina-Hochebene (siehe «ZS» Nr. 8).

9.–13. Juni ETH-Hauptgebäude (D-Foyer-Nord)

15.–20. Juni StuZ, Leonhardstr. 19, erster Stock

montags

VSETH-Vorstand

Öffentliche Sitzung des VSETH-Vorstands, VSETH-Sekretariat, Leonhardstr. 15, 18.00

Nottelefon für vergewaltigte Frauen

Tel. 42 46 46 18–20 Uhr

AKI

Bibelkreis, P. W. Schnetzer, 19.30

dienstags

Fachverein Jus

Trëff, Kaffee und Information, Rämistr. 66, 2. Stock, 12.30

AKI

Santa Messa, 18.15
Gebetsgruppe, 20.00

AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheke seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ

Schwubibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30–21.00

HAZ

Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab 20.00

mittwochs

Frauenkommission

VSU/VSETH

Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, 12.00–14.00

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft

Uni-HG, HS 219, 12.15

Rebeko VSU/VSETH

Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00–14.00

Esperantistaj Gestudentoj

Zürich

Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

VSU-AUKO

AusländerInnen-Kommission des VSU: Beratung für ausländische Studierende, VSU-Büro, Rämistr. 66, ab 18.15

Studentengottesdienst

von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, 19.00

Akademischer Chor

Probe Zimmer 327, Uni-HG, 19.00–21.45

AKI

Eucharistiefeier und Imbiss, 19.15

HAZ

Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab 20.00

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU

Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendientenscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen.

Offen während des Semesters

10.00–13.30

im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

AG Studienzeitregelung

VSU-Büro, Rämistr. 66, 12.15

Infostelle für Psychostudenten

Kaffee & Tips fürs Studium, StuZ, 12.15–13.45

AKI

Kammerorchester, Hirschengraben 96, 19.00

Nottelefon für vergewaltigte Frauen

Tel. 42 46 46 18–20 Uhr

AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheke seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

Medifrauengruppe

Medizinstudentinnen treffen sich im Frauenzimmer im StuZ, Leonhardstr. 15, 2. Stock von 12.30–14.00

freitags

EHG

Beiz, 12.15

Rote Fabrik

Taifun: Disco + Bar, ab 22.00

HAZ

ZABI – Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30–03.00

sonntags

HAZ

Sonntagsbrunch, Sihlquai 67, ab 11.00

ausserdem

AG Wohnen

InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Studienzeitbeschränkung

Interessierte melden sich bitte auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

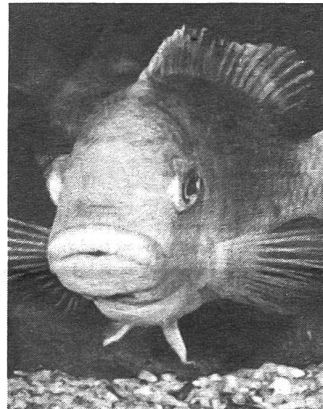
AG Sprachrohr

Diese AG soll Vorschläge zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit des VSU erarbeiten. InteressentInnen melden sich bitte auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

Asylkomitee

Infostelle für Leute, die sich in Asylfragen engagieren wollen, im StuZ, 2. Stock.

Auskünfte und Präsenzzeiten sind unter Tel. 251 02 77 zu erfahren.



Stumm wie ein Fisch darfst Du nicht sein...

Wenn Du Dir aber nicht nur Gedanken machst, sondern diese auch artikulieren kannst und willst, wenn Du Dich schon mit StudentInnenpolitik beschäftigt hast, wenn Du vielleicht sogar schon journalistische Erfahrungen vorweisen kannst, dann bist Du genau richtig bei uns.

Der «ZS» sucht noch RedaktorInnen! Melde Dich unter Tel. 01/69 23 88 oder komm auf unserem Büro an der Leonhardstr. 15 vorbei.

MUSIC AM MÄNTIG

MO, 16. JUNI, 20.30h

FAHRT ART TRIO

TH. ECKERT, kl.; CHR. KUMMER, bs
CHR. BAETTIG, dr.

STUZ, LEONHARDSTR. 19

Fr. 8./10.-

VORVERKAUF: NINA'S JAZZ & BLUES, FROTSCHWEASSE, UNI-KIOSK, POLYBUCHHANDLUNG, ETH-ZENTRUM
KULTURSTELLE VSETH/VSU, LEONHARDSTR. 15, 8001 ZH, ZS-62/71

Vorankündigung

Der **2. ordentliche DC** des **SS86** findet am Dienstag, **24. Juni** und am Donnerstag, **26. Juni** statt. Anträge, die an diesem DC behandelt werden sollen, sind bis spätestens **10. Juni** auf dem **VSETH-Sekretariat**, Leonhardstr. 15, einzureichen.

Traumjob im StuZ

Auf September 1986 gesucht: **BetriebsleiterIn** für das Studentische Zentrum StuZ. Wöchentliche Arbeitszeit ca. 30 Stunden.

Aufgaben:

Vermietung der Räume, Unterhalt der baulichen und technischen Einrichtungen, Mitarbeit bei der Programmgestaltung, Organisation des Abenddienstes mit freien MitarbeiterInnen. Hast Du technisches Flair und Lust am Umgang mit den verschiedensten Leuten, so ist das der ideale Job für Dich. Melde Dich bitte sofort beim **VSETH-Sekretariat**, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich. Dort liegt auch das Pflichtenheft für Dich bereit.

diese Woche

Montag, 9. Juni

Greina-Ausstellung

Referat und Diaschau des Greina-Kenners Brian Thurston bei der Ausstellung, ETH-Hauptgebäude (D-Foyer-Nord), 12.15

Antrittsvorlesung

(Rechts- und Staatswissenschaft), Rolf Kiechl: «Vom Umgang mit innerbetrieblichen Widerständen gegen Neuerungen», Aula der Uni Zentrum, 18.15

Antrittsvorlesung

(Veterinär-Medizin), Ewald Isenbühl: «Tierärztliche Betreuung von Zoo- und Heimtieren», Aula der Uni Zentrum, 19.15

Gastvorlesung

(Phil. II), David W. Rhind: «Creating a European Environmental Information System», Uni Irchel 25-H-86, 15.00

Dienstag, 10. Juni

VSU-GD

Der Grosse Delegiertenrat des VSU trifft sich wieder mal! Uni Zentrum 110, 18.15

NV-GV

Generalversammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins an der ETH mit Fest. StuZ, Leonhardstr. 19, 18.00

KfE (Kommission für Entwicklungsfragen)

«Im Dienste der Revolution» (Gordian Troeller 1984), Film über die Rolle der Frauen im eritreischen Befreiungskampf. ETH-Polyterrasse A88, 12.15

Filmstelle VSETH/VSU

Anaparasassi (Die Rekonstruktion) von Theo Angelopoulos, Griechenland 1970, ETH-Hauptgebäude Fl, 19.30

EHG

Vortrag von Georges Casalis über Befreiungstheologie, Predigerkirche, 20.00

Autoren der Gegenwart

Martin Roda Becher, ETH-HG D 7.1, 17.00

Studentenbibelgruppe VBG

Treffpunkt: «Es gab einmal Betroffenheit in der Kirche. Aber die gibt es nirgendwo mehr. Zurzeit kann in der Kirche nur gelitten werden.» (M.Z.) Abend mit Ernst Meili, Kirchenratspräsident, Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

Akademische Gesellschaft

«Renaissance»

Vortrag von Paul Gregor über Faschismus und Antifaschismus in Italien. Zunftrestaurant «Zum grünen Glas», 20.00

Kanzleizentrum Aussersihl

HAZ-Woche im Kanzlei: Warum haben die Homosexuellen Aids als ihre Krankheit so bereitwillig übernommen? Hans Hehlen, Psychoanalytiker, trägt vor, anschließend Diskussion. Säulenhalle, 20.00

Theater am Neumarkt

«Ada und Ewald» von Monika Maron, 20.00

RSJ-Unigruppe

Sitzung im U41, 12.15

Mittwoch, 11. Juni

Filmstelle VSETH/VSU

Die Olympiasiegerin (BRD 1983) von Herbert Achternbusch mit Annamiri Bierbichler, Gabi Geist, Herbert Achternbusch. ETH-HG Fl, 19.30

Leben mit den «Acht Todsünden der zivilisierten Menschheit?»

Film - Interviews mit K. Lorenz von Bernd Lötsch. ETH-Hönggerberg, HIL E1, 13.00

Kanzleizentrum Aussersihl

HAZ-Woche im Kanzlei: Was geschieht mit der Sexualität? Günther Amendt, Hamburg, trägt vor, Paul Parin beteiligt sich an der Diskussion. Turnhalle, 20.00

Männertreff in der Männerbar, 21.30

XENIX-Sofakino

In the beginning... of the end von May Skadegaard und Renate Stendhal, nur für Frauen, 20.30

Theater am Neumarkt

«Ada und Ewald» von Monika Maron, 20.00

Theater an der Winkelwiese

Theater Circa spielt «Die Küche» von Arnold Wesker, 20.30

Donnerstag, 12. Juni

Filmstelle VSETH/VSU

The Last Waltz (USA 1976) von Martin Scorsese, mit The Band, Eric Clapton, Bob Dylan, Joni Mitchell, Muddy Waters u.a., ETH-HG Fl, 19.30

Utopien

Utopien in Naturwissenschaft, Technik und Architektur (Panelgespräch), Uni Zentrum 101, 18.15

PdA-Bildungsausschuss

«Asylpolitik - wohn?» Video-film *Asylpolitik und Ausländer in der Schweiz*, Kurzreferate von Susi Lechleiter-Schreiber und Daniel Oberlin, anschließend Diskussion. Restaurant Cooperativo, 20.00

Kanzleizentrum Aussersihl

HAZ-Woche im Kanzlei: Politik und Minderheiten, Diskussion mit zwei SP-Vertretern, 20.00

XENIX-Sofakino

Try to remember (Stefan Henszelman), *Du er ikke alene* (Lasse Nielsen, Ernst Johansen), 21.00

In einem Jahr mit 13 Monden (Rainer Werner Fassbinder), 23.30

Disco in der Turnhalle, 22.00

Theater am Neumarkt

Premiere von «Polly» von John Gay und Christoph Pepusch, 20.00

Freitag, 13. Juni

Fäschtorie

HistorikerInnenfest im Historischen Seminar, Blüemlisalpstrasse.

Duft-Fest der SoziologInnen

Open-Air mit Live-Musik, Grill, Salaten, Düften. Als Duft verkleidet und mit Bratbarem ausgerüstet herbeischweben! Innenhof der Uni Irchel (Bergseite, immer den Düften nach), 20.00

Kanzleizentrum Aussersihl

HAZ-Woche im Kanzlei: «ein schWARM texte», von der Schreibgruppe der hab gestalter Poesieabend, 20.00

XENIX-Sofakino

Stico (Jaime de Armiñán), 21.00
Sebastiane (Derek Jarman), 23.30

Theater am Neumarkt

«Ada und Ewald» von Monika Maron, 20.00

Theater an der Winkelwiese

Theater Circa spielt «Die Küche» von Arnold Wesker, 20.30

Folk am Fräitig

Martin Pfeiffer, poetischer Liedermacher, Gemeinschaftszentrum Buchegg, 20.00

Samstag, 14. Juni

Antrittsvorlesung

(Medizin), Edith Kolb «Neue immunologische Möglichkeiten

der Krebsbehandlung?» Aula der Uni Zentrum, 11.10

8. Nationaler Schwulentag

DEMO, Besammlung auf dem Werdmühleplatz, 14.30

Kanzleizentrum Aussersihl

Grosses Schwules Fest mit Festwirtschaft, live-band «heat» und Disco in der Turnhalle, 20.00

XENIX-Sofakino

Sebastiane (Derek Jarman), 21.00

Stico (Jaime de Armiñán), 23.30

Theater am Neumarkt

«Ada und Ewald» von Monika Maron, 20.00

Theater an der Winkelwiese

Theater Circa spielt «Die Küche» von Arnold Wesker, 20.30

Sonntag, 15. Juni

Kanzleizentrum Aussersihl

Zmorgekultur: «Die Gewehre der Frau Carrar» von Bertolt Brecht. Es lesen Mitglieder des Ensembles vom Theater am Neumarkt. Ab 10.00 Frühstück, 11.30 Veranstaltung.

Eröffnung der Ausstellung «Revolution und Krieg in Spanien 1936-1939». No pasaran!

Konzert mit «Maniak» aus Genf in der Turnhalle, 21.00

Rote Fabrik

Südafrika: Jahrestag des Aufstandes in Soweto. Protest- und Freiheitsgeschichte, Texte, Lieder und Black Music, 21.00

Sommersemester 1986

/A/S/V/Z/



WOCHENPROGRAMM

9. - 14. Juni 1986

Nr. 9

WINDSURFING:

Einführungskurse in Fällanden
ab Freitag, 30. Mai (17.30 - 20.00)
Es gibt noch freie Plätze bis 12. Juli 1986

BADMINTON:

Badminton-Nacht
Freitag, 20. Juni - Samstag, 21. Juni 1986
HSA Irchel
Anmeldungszeit: 17. Juni 1986, 16.00 an den ASVZ-Ausgangsstellen.

TENNIS:

2. Gong-Turnier
Samstag, 14.6.1986, 09.00 - ca. 13.00 Uhr
Tennisanlage Fluntern, Anmeldeschluss am 13.6.1986

TENNIS:

Zürcher Hochschulemeisterschaften
9. - 13. Juni 1986, Tennisanlage Fluntern

AUSDAUER-TEST:

12-Minuten-Lauf auf der HSA Fluntern
So. 30.6. - Fr. 4.7.1986, 18.30 - 19.30 h
Di - Do 12.30 - 13.30 h
Anmeldung am Start

FALLSCHIERSPRINGEN

Erstabsprung, Para Centro Locarno
27.7., 2.8., 3.8., Anmeldeschluss: 19. Juni 1986
Auskunft am ASVZ-Schalter.
Anmeldung direkt beim Para Centro, 003/67 26 5P

LAUFEN:

5000 m-Lauf
Mi. 11. Juni 1986, 18.30 h, HSA Fluntern

LAUFEN:

Lundhult-Lauf
Do. 12. Juni 1986, 17.30 h, HSA Hönggerberg

HANDBALL:

ZHN Handball
Mi. 11. Juni 1986, HSA Fluntern
Spielpläne können ab Montag 9. Juni am ASVZ-Schalter
Polyterrasse abgeholt werden.

GERÄTETAUCHEN:

Trainingsnachmittag
Dienstag, 17. Juni 1986, 14.00 - 17.00 Uhr
Es hat noch freie Plätze.
Anmeldeschluss: Freitag, 13.6.1986

SCHWIMMEN:

Schweizer Hochschulemeisterschaften
im Schwimmen/Wasserspringen
Do. 19. Juni in Basel/Muttenz

Zürich, 3. Juni 1986/sg

Filmkritik

Ein Gespenst geht um in der Schweiz

Nach zwei Jahren hat das Schweizer Bundesgericht endlich «Das Gespenst» von Herbert Achternbusch freigegeben. Rechtsradikale Kreise, wie die Pro Veritate in Trimbach, hatten gegen den Film geklagt und drohten mit «schwersten Ausschreitungen gegen jeden Kinobesitzer..., der es wagen sollte, mit dieser unerhörten Gotteslästerung die Christenheit vor den Kopf zu stossen». Dennoch liess sich das Bundesgericht nicht unter Druck setzen und erklärte, der Film versuche nicht, «den christlichen Glauben in verletzender Weise herabzusetzen oder aus Gegnerschaft lächerlich zu machen und in gemeiner Weise zu verspotten». Der Film läuft zur Zeit im Zürcher Studiokino Movie 2.

Vor dem Kino stehen zwei Klosterfrauen und drücken mir einen Zettel in die Hand: «In diesem Film «Das Gespenst» wird Jesus Christus aufs neue verhöhnt. Es ist die gleiche Gesinnung, die ihn damals kreuzigte. Wir gehören zu den vielen, die ihn lieben, der in diesem Film verlästert wird. Wir glauben an ihn und stellen uns zu ihm. Bedenke – Gott lässt sich nicht spotten.»

Die Szene kommt mir bekannt vor. Bereits bei Jean-Luc Godards «Je vous salue, Marie» spielte sich ähnliches vor den Kinos ab. Doch im Gegensatz zu damals wurde Herbert Achternbuschs «Das Gespenst» zwei Jahre lang verboten. Erst ein Entscheid des Bundesgerichtes ermöglicht es nun, den Film in den Kinos zu betrachten.

Im Film steigt der 42. Herrgott eines Nonnenklosters von seinem Kreuz herab und legt sich zur Oberin ins Bett. Diese eröffnet ihm, er sei nun Ober. Was liegt da für ihn näher, als in der Kloster-Bar zu servieren, um zum Lebensunterhalt des Klosters beizutragen? Doch damit beginnen die Probleme: Wie, bitte, soll die Bestellung von zwei Polizisten, die zwei Gläser Scheisse wollen, erfüllt werden? Da bleibt dem herabgestiegenen Herrgott nichts anderes übrig, als auf dem Münchner Marktplatz herumzuirren und die PassantInnen um Scheisse zu bitten, ansonsten müsste er wieder ans Kreuz zurück.

Offensichtlich gestaltet sich das Erdenleben für den Heiland nicht gerade einfach. Auf einem Ausflug mit der Oberin kann er nicht einmal in einem Tümpel ein erfrischendes Bad nehmen, da er ja bekanntlich auf dem Wasser nur laufen kann. Und beim anschliessenden Picknick

sieht er sich mit der Tatsache konfrontiert, dass der Wein, den er trinken will, sein eigenes Blut ist. Da drängt sich die Frage auf, welcher Teil von ihm denn das mitgebrachte «Wienli» sei.

Als dem 42. Herrgott, der auf sein gewohntes outfit mit Dornenkrone, langen Haaren und Lendenschurz nicht verzichten will, dem es auch schwerfällt, die jahrelang eingehaltene Stellung der gespreizten Arme aufzugeben, als ihm schliesslich auch noch die Aufnahme für eine Nacht verweigert wird und es ihm nur mit Hilfe seines Wunders – der Verwandlung in eine Schlange – gelingt, Unterschlupf zu finden, da zieht er die Konsequenzen, verzichtet darauf, wieder Menschengestalt anzunehmen und kriecht fürderhin als Schlangen umher. Nicht die schlechteste Möglichkeit, wie die Oberin vorher erklärte, da so doch das Ernährungsproblem gelöst werden könnte: Als Schlange hätten, so ihre Meinung, die unterernährten Menschen wenigstens immer Mäuse, Kröten und anderes Getier zu essen und müssten so nicht hungern.

Achternbuschs Film ist zwar auch als religiös, ja als christlich, zu bezeichnen. Doch im Gegensatz zu Godard, der sich auf eine blosse Adaption des Marienkults in die heutige Zeit beschränkte, geht «Das Gespenst» weiter. Achternbusch hinterfragt und kritisiert radikal die Institution Katholische Kirche. Anhand des herabgestiegenen 42. Herrgotts zeigt er, was aus den ursprünglich egalitären und emanzipatorischen Ideen des Urchristentums im Lauf der Jahrhunderte geworden ist. Bereits in der ersten Szene wird der Widerspruch zwischen der Sterilität der bestehenden Gesellschaft, eingeschlossen der Kirche, und der

Musik am Mäntig

Ausartende Fahrt der einfahrenden Art

Das Fahrt-Art-Trio

Montag, 16. Juni, 20.30 Uhr im StuZ, Leonhardstr. 19, Fr. 8.–/10.–

Die Instrumentierung des Fahrt-Art-Trios (Klarinetten, Kontrabass, Schlagzeug) und das musikalische Umfeld seiner Mitspieler schaffen spannende Voraussetzungen für ungewöhnlichen Jazz:

In der gewählten Besetzung wird auf ein akkordisches Instrument wie Piano oder Gitarre verzichtet. So entsteht ein Freiraum, der eine Ausweitung der herkömmlichen Rollenverteilung ermöglicht.

Der Klarinetrist Thomas Eckert spielte schon während seines Studiums an den Konservatorien Zürich und Genf frei improvisierte Musik in «Musica Liberia».

Erfahrungen aus Bebop, Free Jazz und türkischer Musik bringt Bassist Christian Kuntner mit. Vom Blues über Experimentalmusik und (latin) Jazz ist Christoph Baettig (Schlagzeug) zur Fahrt-Art-Musik gekommen.

Schon am letzten Zürcher Jazz-Festival hat sich das Fahrt-Art-Trio durch seine Musik deutlich von den andern Gruppen abgehoben: Gestaltungskraft, Experimentierlust und Spielfreude prägen diese Musik. Trotz anspruchsvoller Kompositionen bleibt bei diesem Trio grosser Raum für Improvisation, Spontaneität, Fahrt, Art und...Witz.

«Das Gespenst» von Herbert Achternbusch



lebensbejahenden christlichen Ideologie thematisiert. Und wenn gegen Ende des Films der herbeigeeilte Bischof fordert, den Herrgott zu beseitigen, da er Liebe fordert und gibt und die Liebe schliesslich eine durch und durch subversive Angelegenheit sei, so entlarvt Achternbusch sarkastisch die Perversion christlicher Ideale durch eine Kirche, die sich während Jahrhunderten auf die Seite der Mächtigen stellte und an der Macht partizipierte. Die Frage von Macht und Ohnmacht, reich und arm, zieht sich durch den ganzen Film, einen Film der mit langen gleichbleibenden Einstellungen, ruhigen Schnitten arbeitet, oft während ganzen Szenen im Hintergrund die gleichen Geräusche erklingen lässt, wie auf der Polizeiwache das ständig läutende Telefon.

Der Film ist ein Heimatfilm im guten Sinne des Wortes. Achternbusch setzt sich mit der

Realität seiner bayrischen Umwelt, mit den herrschenden Ideologien und der Ideologie der Herrschenden auseinander. Auch wenn «Das Gespenst» sicher nicht das Beste ist, was Achternbusch bis jetzt gedreht hat, so ist dem Film dennoch zu gönnen, dass die Zensurversuche rechtsradikaler Kreise ihm aus dem kleinen Studiokino Commercio ins grössere Movie verholpen haben. Der Film kann sicher Anlass zu interessanten Diskussionen geben – auch und gerade für bekennende ChristInnen.

mp

BRD, 1982, von Herbert Achternbusch, mit Herbert Achternbusch, Annamirl Bierbichler, Kurt Raab, Dietmar Schneider u.a., s/w, 90 Min.

Filmstelle:

Theo Angelopoulos

Anaparastassi

«Die Rekonstruktion», Griechenland 1970, mit Toulia Stathopoulou, Jannis Totsikas. **Dienstag, 10. Juni, um 19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1.

«The Postman Always Rings Twice», «Ossessione» – und viel mehr. Eine Frau tötet, mit Hilfe ihres Geliebten, den heimkehrenden Gatten. Der Gatte kehrt von Deutschland nach Griechenland heim, in ein armes Bauerndorf, das ausschliesslich vom Geld seiner Gastarbeiter lebt.

In den sechziger Jahren gab es in den griechischen Tageszeitungen eine grosse Diskussion um die Auswanderer. Deutschland hatte begonnen, Auswanderungen zu subventionieren, um an billige Arbeitskräfte zu kommen, und das damalige Obristenregime hatte das gebilligt. Die Linke war dagegen,

denn sie sah in dieser Billigung eine Strategie: Wenn Arbeiter auswandern, kann sich kein Proletariat, können sich keine Unzufriedenen mehr organisieren. Auswandern, das wurde zur einzigen legalen Form von Protest.

Angelopoulos gehörte und gehört immer noch zur Linken – und ist gleichzeitig der Grossmeister des griechischen Kinos geworden. Die Geschichte, die da zu erzählen ist, ist dokumentarisch und spielt in der jüngsten Vergangenheit. Vergangenheit kann man nicht mehr abbilden, also rekonstruiert Angelopoulos. Hauptperson der Rekonstruktion wird der Ort, dieses Dorf, in dem es fast immer regnet, dieses Dorf und sein Nachbarstädtchen. Das Volk, das Land. Der Mord am Gatten wird zum Protest gegen jene einzige legale Form von Protest; der Protest des Films liegt in der Rekonstruktion jener verschütteten Motive.

Angelopoulos' Erstling. Durch die Zensur des Obristenregimes kam er so: Man zeigte

ihn zuerst den Kritikern, und die schrieben von einer Sensation.

Es braucht Rückgrat, mehr als Erzählkino zu bieten. Und es braucht Rückgrat, solche Filme eine Sensation zu nennen – in gewissen Zeiten.

Sondervorstellung

Die Olympiasiegerin

BRD 1983, mit Annamirl Bierbichler, Herbert Achternbusch, Gabi Geist. **Mittwoch, 11. Juni, im ETH Hauptgebäude F1, 19.30 Uhr.**

Lieber Vater in Bayern.

Ich, dein Sohn, Herbert der Grosse, möchte gern als neuer Erlöser das Licht der Welt erblicken. Leider konnte sich mein leiblicher Vater, ein Zahnarzt, der neben Zähnen auch Frauen sammelt, noch nicht entscheiden, meine Mutter, eine angehende Olympiasiegerin, zu schwängern. Ich rate Dir dringend, den Hl. Geist in inkognito Mission zu senden, sonst arran-

giere ich die Verkopplung selbst, mit Hilfe des Zufalls natürlich, wie es sich für einen pränatalen Homunculus geziemt.

Als Gespenst verunsicherte ich zuerst die Träume meines Zuchtvaters, um diesem meine Mutter schmackhaft zu machen. Die alte Taktik verfehlte jedoch ihre Wirkung. Mein Vater ist eben nicht besonders gläubig, blieben mir noch die alten Schlachtfelder der Liebe. Betroffen. Auf dem Boden des Sprechzimmers erfüllte sich letztlich mein Schicksal, bzw. meine Zeugung. Sag mal Vater, wieso schicktest du gerade einen Fliegerangriff zu meiner Geburt?

Ein Film, der die Zeit trifft und die Sprache versenkt. Dialoge verkommen zu Nonsensspielereien. Achternbusch kennt keine Gnade. Er trifft den Nagel auf den Kopf, haut ihn direkt in unser Fleisch. Aus der Tiefe des Nichts in des Menschen Kopf, der sowieso nur «ein grauenvoller Scheissdreck ist.»

Martin Scorsese:

The Last Waltz

USA 1976 – mit The Band, Eric Clapton, Van Morrison, Muddy Waters, Bob Dylan u.a., **Donnerstag, 12. Juni, um 19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1.



San Francisco 1976: The Band, gross geworden in der Flower-Power-Ära und Bob Dylans langjährige Begleitgruppe, spielt auf zum letzten «Walzer». Mit dabei hinter der Kamera ist Martin Scorsese. Resultat: Ein aussergewöhnlicher Konzertfilm, durchkomponiert bis in die letzte Einstellung.

Natürlich wird da tüchtig an einem Mythos gewoben, wird eine 1976 bereits Staub ansetzende Epoche noch einmal beschworen. Aber wie das Scorsese macht, ist sehenswert. Da zeigt sich feines Gespür für Rhythmus und Atmosphäre – Musik in Bild und Ton.

The Last Waltz ist Dokument und Show zugleich – auch: ein Epilog zur optimistischen Aufbruchsstimmung des «Woodstock»-Films, den Scorsese als Regieassistent und Cutter bearbeitete.

Um sie nicht zu vergessen, die Musik: Wir bekommen eine Tour d'horizon durch den Rock der 60er Jahre zu sehen und zu hören. Denn als Gäste geladen sind einige der wesentlichen Impulsgeber jener Ära. Eric Clapton spielt ein vibrierend-bluesiges «Further up on road», Muddy Waters gibt sein elektrisierendes «Mannish Boy» zum besten, der Bo Diddley Klassiker «Who do you love» erhält durch Ronnie Hawkins neuen Punch. Als Finale schliesslich Dylan mit weissem Hut und in Guru-Pose: «Forever young».